



+ Alois Beinhagl: Interesse – Weite – Sympathie

Predigt zum Begräbnis von KonsR Alois Beinhagl, emeritierter Pfarrer von Linz-Herz Jesu

8. Februar 2018, Pfarrkirche Kleinraming

Alois Beinhagl, emeritierter Pfarrer von Linz-Herz Jesu, ist am 2. Februar 2018 im 80. Lebensjahr im Ordensklinikum Elisabethinen in Linz verstorben. Alois Beinhagl wurde am 8. Mai 1938 in Kürnberg (NÖ) geboren. Er besuchte das Stiftsgymnasium in Seitenstetten und trat dann ins Linzer Priesterseminar ein. Am 29. Juni 1962 wurde er im Linzer Mariendom zum Priester geweiht. In seiner Heimatpfarre Kleinraming hat er Primiz gefeiert. Alois Beinhagl wurde dann Kooperator in St. Wolfgang, Mattighofen und Linz-Hl. Familie, während dieser Zeit war er auch für ein Jahr zusätzlich Pfarrprovisor von Pfaffstätt. Von 1968 bis 1977 war er Präfekt und Generalpräfekt am Bischöflichen Gymnasium Petrinum in Linz und anschließend bis 1999 Pfarrer in Linz-St. Franziskus. Von 1978 bis 1993 war Alois Beinhagl Dechant des Dekanates Linz-Süd und von 1979 bis 1989 auch Regionaldechant der Region Linz. 1999 wurde er zum Pfarrer von Linz-Herz Jesu bestellt, wo er nach seiner Emeritierung 2009 noch bis 2014 als Kurat tätig war. Seit 1980 war Alois Beinhagl auch Diözesankonsulent des Berufsverbandes christlicher ArbeitnehmerInnen OÖ im hauswirtschaftlichen Dienst. 2014 übersiedelte Alois Beinhagl in das Alten- und Pflegeheim Rudigier in Linz.

Herz Jesu und Franziskus

Er war ein aufgeschlossener, menschenfreundlicher Priester, der die Kinder und Jugendlichen, die ihm Anvertrauten unterstützt und gefördert hat. Er hat damals als Präfekt eine andere Pädagogik als zuvor üblich in das Petrinum gebracht. Er hatte zu den Jugendlichen einen Draht, er war an ihnen interessiert. Dieses Interesse zeigte sich auch noch nach der Matura. Er kam zu den Maturatreffen, auch dann noch, als es ihm gesundheitlich schon beschwerlich war. Jugendliche und ihre Entwicklung waren ihm ein Anliegen. In seiner Zeit fand die schrittweise Öffnung des Petrinums hin zur Welt außerhalb des Petrinums statt. So hat er einen Sozialdienst für die Schüler aufgebaut oder auch den Tischtennisport und die Leichtathletik ins Petrinum gebracht. Er brachte seine Klasse viel mit anderen Menschen in Verbindung: Er nahm Schülerinnen der Krankenpflegeschule der Barmherzigen Schwestern mit zu einem Gesprächsabend. Ein Teil der Klasse ging regelmäßig in den Sonnenhof und zu den Barmherzigen Schwestern zu Sonntags-Pflegediensten. Regelmäßig lud er die Einzelnen zur Aussprache ein – wie es geht, wie er jeden einschätzt, was er ihm zutraut usw. Er besuchte seine Schüler im Sommer zu Hause und wollte auch die Elternhäuser kennenlernen. – „Wir haben ihn sehr gemocht.“ Er hatte auch einen Sinn für das Feiern, hatte Sinn für Humor und für Scherze. Ein Erzieher, den man nicht fürchtet, sondern dem man vertraut: Er meint es nicht nur gut mit uns, er ist auch gut mit uns. Oft trug er ein schwarzes Telefon auf sein Zimmer, wenn er als Telefonseelsorger Nachtdienst hatte.

Wichtig war Alois Beinhagl die Erziehung zur Solidarität: Konkret: Schaut auf die Schwächeren. „In der Klasse leisteten wir einander Nachhilfe, dazu hat er uns angeregt. Wenn jemand durchfällt, ist das nicht bloß ein Versagen des Einzelnen, sondern der ganzen Klasse, gab er uns zu verstehen. Er wollte nicht bloß stakte Individuen, sondern uns zum Gemeinschaftssinn hin verhelfen.“ Einmal schaffte in einer oberen Klasse einer die Matura nicht: Er meinte: Da haben sie ihm zu wenig geholfen (er meinte, es hätte bei der Matura

durchaus die Möglichkeit gegeben, ihm etwas zuzuflüstern). Eine franziskanische Spiritualität hat ihn geprägt. Er war ein großer Franziskusverehrer und reiste gern nach Assisi. Heute singen wir den Sonnengesang.

Franziskus, das ist die Freude und Fröhlichkeit, das ist die Geschwisterlichkeit, das ist der Dienst und die Demut, und die Liebe und Solidarität mit den Kleinen und Schwachen. „Bau mir meine Kirche wieder auf!“ Diesen Auftrag hat der hl. Franziskus in der kleinen Kirche San Damiano gehört. – Alois Beinhakl hat mit großer Entschiedenheit die Kirche St. Franziskus in Linz aufgebaut, den äußeren Bau, aber auch den lebendigen Bau aus Menschen.

Eine große Sympathie

„Wir haben ihn sehr gemocht.“ „Wir haben ihn gern gehabt.“ Er hat die Leute gemocht. „Die Religion des Gottes, der Mensch wurde, ist der Religion (denn sie ist es) des Menschen begegnet, der sich zum Gott macht. Was ist geschehen? Ein Zusammenstoß, ein Kampf, ein Anathem? Es hätte sein können, aber es ist nicht geschehen. Die alte Geschichte vom Samariter wurde zum Beispiel für die Geisteshaltung des Konzils. Eine ganz große Sympathie hat es ganz und gar durchdrungen.“ (Paul VI.)¹ – Was geschieht, wenn Alt und Jung aufeinander treffen: ein Crash oder gar ein Krieg zwischen den Generationen? Was passiert, wenn Arm und Reich aufeinanderprallen: die große Absicherung und Abschottung der Reichen, der Kampf aller gegen alle? Was ist das Ergebnis der „einen“ Welt von Nord und Süd: die Ausbeutung und Unterdrückung, der große Hunger? Wie entwickelt sich das Verhältnis zwischen Männern und Frauen in der Kirche: als großer Krampf mit dem Exodus der Frauen? Was geht in einer Pfarrgemeinde oder in einer Ordensgemeinschaft vor, wenn unterschiedliche Frömmigkeitsstile aufeinandertreffen? Gehen sie aneinander vorbei, aufeinander los, aufeinander zu? Können wir (nicht mehr) miteinander? Wollen wir (nicht mehr) miteinander? Bleibt als einzige Lösung, das einzelne und Gruppen sich verabschieden? – Es gehört zur Spiritualität des Konzils, dass „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi sind. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ (GS 1) Entscheidend für Menschwerdung ist es, dass sie aus einer kritischen und solidarischen Zeitgenossenschaft herauskommt, dass bei den Jüngern Christi ein Resonanzraum für das Wort Gottes offen ist. Es ist eine große Sympathie, welche die große Grundhaltung der Menschwerdung Gottes darstellt. „Denn er, der Sohn Gottes, hat sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt. ... Durch Christus und in Christus also wird das Rätsel von Schmerz und Tod hell, das außerhalb seines Evangeliums uns überwältigt.“ (GS 22) Menschwerdung erwächst in einem Resonanzraum für die Zeitgenossen, aus einer großen Sympathie, aus dem Erlösungs- und Heilswillen Gottes. – Bei Alois Beinhakl war diese große Sympathie zu spüren.

Seelsorge

Alois Beinhakl hatte als Präfekt im Petrinum, in den Pfarren und auch noch, als er schon eingeschränkt war, eine Neugier, ein Interesse, eine Weite und Offenheit für Kinder und Jugendliche, daran, was sie so machen, was sie tun. Es war eine Grundsympathie, ein Mögen,

¹ Paul VI., Ansprache in der Öffentlichen Sitzung des Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils (/. Dezember 1965), in: Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils: Theologische Zusammenschau und Perspektiven, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, hg. von Peter Hünermann und Bernd Jochen Hilberath, Freiburg i. B. 2006, Bd. 5, 565-571, hier 568f.

das verbunden hat. Das bekam ich von den Petrinern seiner Klasse mit, auch die Kleinraminger haben ihn mögen als herzlichen und engagierten Priester. 30 Jahre hat er hier zu Allerheiligen ausgeholfen. Heute sind sein Primizkelch aus Kleinraming hier und die Stola aus dem Notburgaheim von seiner letzten Eucharistiefeyer. Ich möchte an Alois Beinhakl ablesen und lernen, wie Seelsorge möglich ist und welche Voraussetzungen sie hat. Seelsorge, Erziehung und Begleitung möge durch Menschen erfolgen, die nicht nur an sich selbst und der eigenen Autonomie in erster Linie interessiert sind, sondern „generative Menschen“ sind, also Menschen, die selbst auf festem Grund stehen, Vertrauen vermitteln und Freude am Blühen anderer haben. Generativen Menschen geht es nicht nur um die eigene Selbstbehauptung. Ihre Energien, ihre Zeit sind nicht durch die eigenen Interessen besetzt. Es handelt sich um nichts Geringeres als um die Kunst der Lebensweitergabe: „Haben wir erst einmal dies Ineinandergreifen der menschlichen Lebensstadien erfasst, dann verstehen wir, dass der erwachsene Mensch so konstituiert ist, dass er es nötig hat, benötigt zu werden, um nicht der seelischen Deformierung der Selbst-Absorption zu verfallen, in der er zu seinem eigenen Kind und Schoßtier wird.“² Ohne generative, schöpferische Fürsorge und Verantwortung für andere, verarmt das Leben, es stagniert. Keine Generation fängt beim Nullpunkt an. Jede Generation gibt an kommende Generationen etwas weiter. Was hinterlässt die gegenwärtige Generation der zukünftigen: einen Schuldenberg, verbrannte Erde, einen Scherbenhaufen? Oder können wir ein Wort von Hilde Domin anwenden: „Fürchte dich nicht / es blüht / hinter uns her.“³

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

² Erik H. Erikson, Einsicht und Verantwortung. Die Rolle des Ethischen in der Psychoanalyse, Stuttgart 1964, 114.

³ Hilde Domin, Sämtliche Gedichte; hg. Nikola Herweg und Melanie Reinhold, Frankfurt am Main, 2009.